

Politische Rundschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **31 (1941)**

Heft 20

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

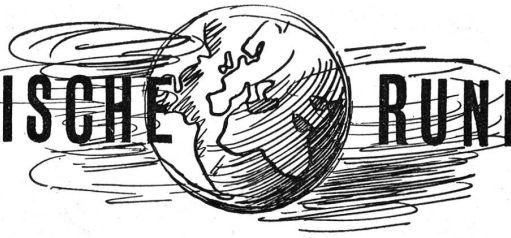
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

POLITISCHE RUNDSCHAU



Fleischlose Tage und Anderes.

—an— Wir haben nun zwei fleischlose Tage in der Woche. Die Läden werden geschlossen, die Vertragung sistiert sein. Zuwiderhandelnde, ob Verkäufer oder Kunden, machen sich strafbar, und die Strafen werden nicht lind bemessen sein. Damit soll erreicht werden, was hoffentlich durch keine andern, schärfern und psychologisch gefährlicheren Maßnahmen erreicht werden muß: Das Gleichgewicht auf dem Fleischmarkt. Die Viehhalter wissen, daß auch ihnen der Zugriff droht, für den Fall, daß sie trotz allem nicht das tun, was der Markt von ihnen verlangt.

Es wurde gefragt, ob wohl die zwei fleischlosen Tage genügen werden, um den Markt zu entlasten. Viele Familien, mittelständische ebenso wohl wie solche des Arbeiterstandes, kennen den täglichen Fleischkonsum nur als Märchen aus dem Lande der Hablichen, das sie nie gesehen. Abgesehen von jenen, welche sich freiwillig täglichen Fleischgenuß versagen. Die Schätzung, wie groß der Prozentfuß unserer Einwohnerschaft sei, der so wie so mehr als zwei Tage ohne Fleisch lebte, ist nicht leicht, aber es dürften wohl die recht haben, die sagen, es sei die größere Hälfte des Volkes. Sie wird sich, sofern sie nicht die neue Verfügung als Signal zu weiteren Einschränkungen ansieht, auf Mittwoch und Freitag einrichten. Die „Immerfleischeßer“ ... sie sind gewiß in der Minderzahl ... werden an andern Tagen nachholen, was sie zwei Tage entbehren ... also fürchten die Pessimisten, und werden es treiben, bis die Behörden zu Rationierungsmaßnahmen gezwungen werden.

Wir glauben, daß etwas anderes der Fall sein wird. Im volkswirtschaftlichen Geschehen geht es ähnlich zu wie in den Prozessen innerhalb des menschlichen Organismus. Es braucht oft nur einen kleinen Anstoß, ein kleines Mehr oder Weniger, um eine Gesamtumstellung hervorzurufen. Die Homöopathen, welche den Körper mit kleinsten Dosen ihrer Mittel zu veränderter Funktion veranlassen, kurieren ja nach dieser Methode. Es ist für uns momentan wichtig, daß ein kleiner Anstoß ... d. h. ein kleines Minus an Nachfrage genügen dürfte, um auf dem Markt eine veränderte Gesamttendenz zu erzeugen. Schon die Erwägung, daß die Verfügung zweier Tage ohne Konsum die Erhöhung der bisherigen Preise verhindern werde, dürfte die erzielte Wirkung haben. Daß dies so sein wird, ist eine große Hoffnung all jener, die so etwas wie den „Ländjäger im Stall des Bauern“ gefürchtet haben. Es sind nicht die Bauern allein ... es sind vor allem jene, die eine Verstimmung der oder jener Volksschichten ... durch die oder jene Maßnahmen ... mit Recht fürchten. Die so notwendige eidgenössische Einigkeit hat als wichtigste Vorbedingung, daß nirgendwo das Gefühl aufkommt, mit unbilligen Lasten beladen oder durch unverdiente und zu vermeidende Schikanen geplagt zu werden.

Die Mißstimmung auf der Konsumentenseite, die naturgemäß nicht leichter zu nehmen ist als die der Produzenten, unterliegt mehr oder weniger politischen Rückwirkungen. Man sollte „oben“ sehr vorsichtig sein in rein politischen Dingen, damit nicht wirtschaftliche Lasten, die man den breiten Massen zumutet, giftiger aufgenommen werden, als sie an und für sich genommen würden. Die jüngsten Verfügungen gegen sozialdemokratische Zeitungen, vor allem das dreitägige Verbot der „Bernener Tagwacht“, haben zahl-

reiche Protestversammlungen in den wichtigsten bernischen Ortschaften gerufen, Versammlungen, in welchen vor allem die bedrängte Lage der unselbstständig Erwerbenden als Grund angegeben wurde, weshalb man die Sprachrohre der Volksstimmung nicht verschließen dürfe.

Die Linke hat mittlerweile den Beweis erhalten, daß wirklich der Zensur nicht auf dem bessern Auge blind sei. Das dreimonatige Verbot der „Nationalen Hefte“, herausgegeben von Dr. Hans Dehler, der in der Aprilnummer sozusagen das Aufgeben unserer Neutralität befürwortete, zum wenigsten unsere Neutralität zur Diskussion stellte, wird bestimmt Beruhigung bringen.

USA. vor der Entscheidung

Es wird in dieser Woche eine neue Rede des Präsidenten Roosevelt erwartet; Donnerstags soll die Welt sie vernehmen. Wenn wir dieser Rede vorgreifen und sagen, sie werde vielleicht Entscheidendes bringen, dann deshalb, weil der Kampf für oder gegen die amerikanische Begleitung von Schiffszügen den Höhepunkt erreicht. Unsere Leser werden Samstags mehr wissen als wir im Moment der Berichterstattung. Sie werden registriert haben, daß täglich neue Stimmen gegen die sinnlose Absendung von Material ohne Schutz laut werden, aber auch, daß die Kriegsgegner sich entschiedener ins Gefecht werfen. Sie haben auch die Beschlagnahme der Vermögenswerte eines großen deutschen Trusts, der „J. G. Farben“, notiert; dieser Trust, so hieß es, sei eine der wichtigsten Propagandamächte innerhalb der USA; im Moment der Entscheidung durfte der Präsident einen solchen Zugriff nicht veräumen. Man wird aber auch den Schluß ziehen, daß angesichts solcher Zugriffe wenig mehr gefragt wird, was daraus werden könnte.

Die Frage ist heute wohl nicht mehr, ob Amerika sich zur richtiggehenden Intervention entschließen werde ... d. h. zur bewaffneten Begleitung seiner eigenen und der britischen Schiffe ... sondern, welche Folgen sich daraus ergeben müssen. Die wichtigste, von England-Amerika gefürchtete und von den Achsenmächten gewünschte Folge, die automatische Teilnahme Japans am Kriege, ist immer noch Gegenstand von Mutmaßungen und Diskussionen. Der japanische Außenminister Matfuoka hat mit ziemlicher Deutlichkeit diese Teilnahme verheißt. Aber er bringt doch Klaukeln an, und innerhalb Japans dauert, ähnlich wie in Amerika, das Ringen um die Wege, die eingeschlagen werden sollen, immer noch fort. Wird man mit klügelnder Vorsicht erklären, die Kriegsverpflichtung Japans sei nur dann gültig, falls USA den Krieg erkläre oder mit einer offensichtlichen Kriegsmassnahme einleite? Und Japan brauche nicht einzugreifen, falls die Achse ihrerseits angreife? Oder ist man entschlossen, auf den ersten Schuß hin, möge ihn abfeuern wer da will, loszuschlagen und USA als den Angreifer zu deklarieren?

Ein hoher japanischer Militärsachmann hat in den letzten Tagen gesagt, man müsse es einmal aussprechen, daß Japan eine Auseinandersetzung mit Amerika nicht zu fürchten habe. Worauf können sich solche Äußerungen stützen? Und liegt der Grund der so lange zögernden amerikanischen Haltung in dem, was Japan allenfalls vermöchte? Japan hat seine Landarmeen in China stark engagiert und auch Teile seiner Luftflotte eingesetzt. Derjenige Teil seiner Wehrmacht, der im Kriege gegen

USA in erster Linie eingesetzt werden muß, die Flotte, wurde von den chinesischen Vorgängen kaum in Anspruch genommen. Die Blockade wurde von kleinen Einheiten besorgt. Die eigentlichen Kriegsfahrzeuge aber haben sich, seit der Kündigung des Rüstungsabkommens durch Japan, auf ihre großen maritimen Aufgaben vorbereitet, sind modernisiert und vermehrt worden und stellen heute eine Macht vor, deren Umfang größer als vor vier Jahren sein dürfte. Amerika weiß, was Japan alles an großen Schiffen neu gebaut hat. Ob die offenen Statistiken und der geheime Nachrichtendienst zusammen auch an den Tag gebracht haben, wieviele kleine Schiffe dem japanischen Admiralsstab zur Verfügung stehen, weiß niemand. Es hieß vor Jahren, die Marine Japans besitze eine Anzahl sogenannter „Selbstmörder-Boote“, Schiffen mit Einmann-Besatzung, die bis an die Rümpfe der großen feindlichen Schiffe fahren und sozusagen als Torpedo mitsamt dem führenden Mann explodieren würden. Die Zahl der Freiwilligen, die sich für solche Boote gemeldet hätten, sei staunenswert groß...

Gegenüber den japanischen Vorbereitungen zur See sind die Amerikaner nicht untätig geblieben, aber es scheint, daß sie vor allem die asiatischen Positionen nicht richtig gepflegt haben; das Programm der Philippinen-Räumung schloß nicht nur die Unabhängig-Erklärung dieser Inseln in sich, sondern auch die Vernachlässigung der Befestigungen und die Aufgabe aller ernsthaften Absichten, um sie im Falle eines japanischen Angriffs zu halten. Seit einem halben Jahr nun versucht man nachzuholen, was man versäumt hat. Es ist alles von dem Moment an akut geworden, als Roosevelt den Wahlkampf gewonnen hatte und die Unterstützung des britischen Empire auch die Zusammenarbeit im stillen Ozean notwendig machte. Man kann nicht zusammenarbeiten, wenn Singapur von den Engländern, Java von den nur schwachen Niederländern und die Philippinen von ebenfalls zu schwachen amerikanischen Kräften einzeln verteidigt werden und die Japaner imstand sind, jede Position einzeln anzugreifen.

Heute mehren sich die Nachrichten, die beweisen, daß offen und getarnt an der Verteidigung des gesamten Gebietes gearbeitet wird, das unter britisch-australischer, amerikanischer und niederländischer Herrschaft steht. Und daß diese Verteidigung nach einheitlichen Gesichtspunkten geführt werden soll. Bevor sie auf eine Höhe gebracht ist, die wirkliche Erfolge in der Abwehr der Angreifer erlaubt, riskiert wahrscheinlich USA nicht das Letzte. Das Ideal der Verteidigungsbereitschaft, die völlige Abschreckung jedes Gegners vor einem Angriff, dürfte auch in Ostasien zu erreichen gesucht werden. Man hat nicht die Vernichtung des japanischen Reiches im Sinne... man will es nur in Schach halten, damit es die angelsächsischen Mächte nicht in der europäischen Entscheidung störe. Wahrscheinlich aber erreicht man dieses Ideal der Bereitschaft nicht.

Die dicke Minensperre um Hongkong, die Stationierung weiterer 100,000 Mann, darunter die Hälfte Australier, im Norden der Malaienstaaten, die Singapur zu Lande vorgelagert sind, die fast täglichen Ausschiffungen von amerikanischen Mannschaften in den Philippinenhäfen, die Konzentrierung amerikanischer Flugstaffeln nicht nur in amerikanischem, sondern auch in britischem und niederländischem Gebiete... all das sind gewisse Anzeichen dafür, daß man sich auf dem stillen Ozean sichern will, bevor man das Schicksal auf dem atlantischen Ozean herausfordert.

Es gibt amerikanische Kreise, die der Ansicht sind, Japan werde nicht eingreifen, wenn es den wirklichen Ernst Amerikas merke. Das „nationale Verteidigungskomitee“ fordert darum u. a. ein vollkommenes Embargo gegen Japan und eine totale Unterstützung Chinas mit allen notwendigen Waffen. Es gibt

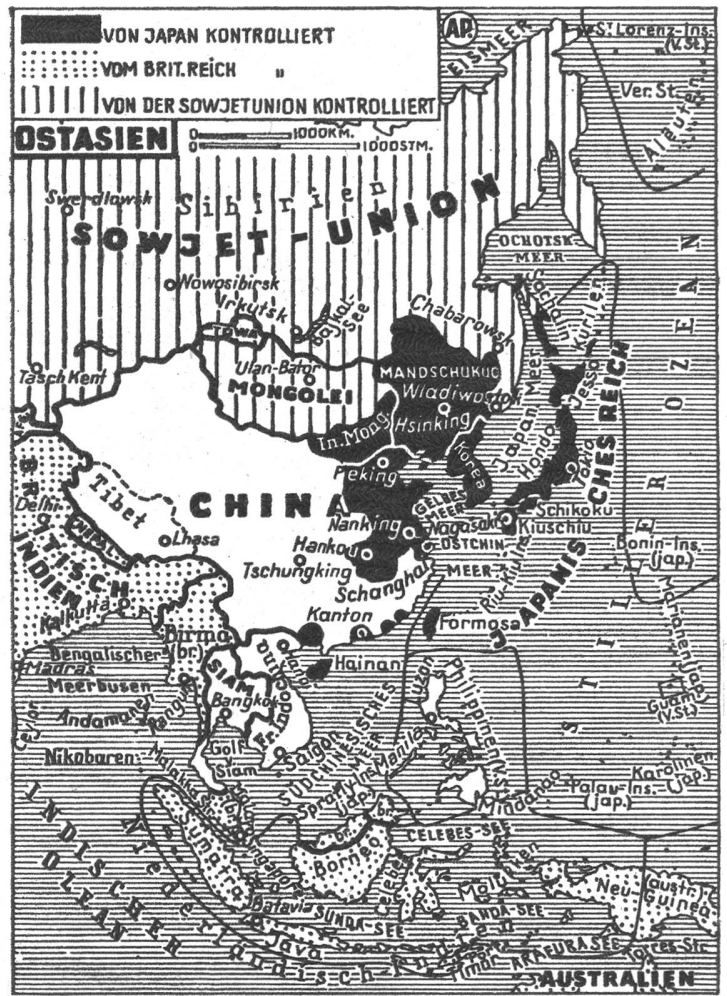
andere Kreise, welche nicht die letzte Tür zuschlagen wollen, solange Japan dies nicht selber tut. Sie weisen daraufhin, daß Japan nicht nur mit dem wehrlosen Indochina Handelsbeziehungen pflegt und auf dem Umwege über den „siamesischen Daumendruck“ die notwendigen Konzessionen erzwingt, sondern daß es auch mit Niederländisch-Indien verhandle und von dort her beziehe, was ihm USA allenfalls nicht mehr liefern würde. Solange das Inselreich den Krieg in China führen müsse, werde es sich die amerikanischen Zufuhren, deren es bedürfe, nicht selber durch einen Krieg abschneiden und riskieren, daß es auch die niederländischen verliere. Und eben darum werde die Verbindung von höchstgefeigerten militärischen Vorbereitungen mit einer beschränkten Belieferung die Japaner zum Stillstehen zwingen, solange sie China nicht bewältigt hätten. Es ist möglich, daß diese Rechner nicht schlecht rechnen.

Wie die chinesischen „Befreiungsoffensiven“ sich entwickeln werden, läßt sich heute noch nicht übersehen. Es sind neue Armeen Tschankaischeks in der Provinz Tschekiang, südwestlich von Schanghai und Hangtshau, in Aktion getreten und drängen gegen den untern Yangtse. Japaner und Chinesen melden gegenseitig Umzingelung und Vernichtung einzelner gegnerischer Armeeteile. Wenn der chinesische Stoß gelingen würde, käme er einer gewaltig ausholenden Umfassung der Invasionsarmeen gleich, die am Mittelland des Stromes bis westlich von Hankau stehen. Es wird wohl ein monatelanges Ringen werden. Nicht anders steht es im Norden, wo die „38. chinesische Armee“ über die Schensi-Provinz gegen das nördliche Honan und die Südecke von Schansi vorgeedrungen war und zunächst von einer japanischen Gegenoffensive schwer getroffen wurde. Keine der beiden Parteien ist jedoch heute stark genug, um den Gegner vernichtend zu treffen. Die japanischen Admiräle, die sich vielleicht imstande fühlen, die amerikanische und die britische Flotte zusammen zu werfen, übersehen bestimmt das Risiko nicht, das sie laufen, wenn ihr Plan nicht gelingt. Sie würden in diesem Falle China geradezu die Pforten für die amerikanischen Waffen öffnen und die eigenen Armeen einer künftigen chinesischen Übermacht ausliefern. In diesem Sinne ist China auch für die japanische Marine der Bremskloß. Umgekehrt hat die japanische Armee seit langem von der Marine verlangt, daß sie den angelsächsischen Schiffen endlich den Weg nach den Häfen Chinas endgültig sperre, und die Besetzung der letzten Häfen, die jüngst erfolgte, entsprach dem Verlangen der Armee. Doch genügt dies nicht, um den ausgebreiteten Schmuggel zu unterbinden; erst ein siegreicher Schlag in einem offenen Kriege würde Engländer und Amerikaner von den ostasiatischen Meeren vertreiben.

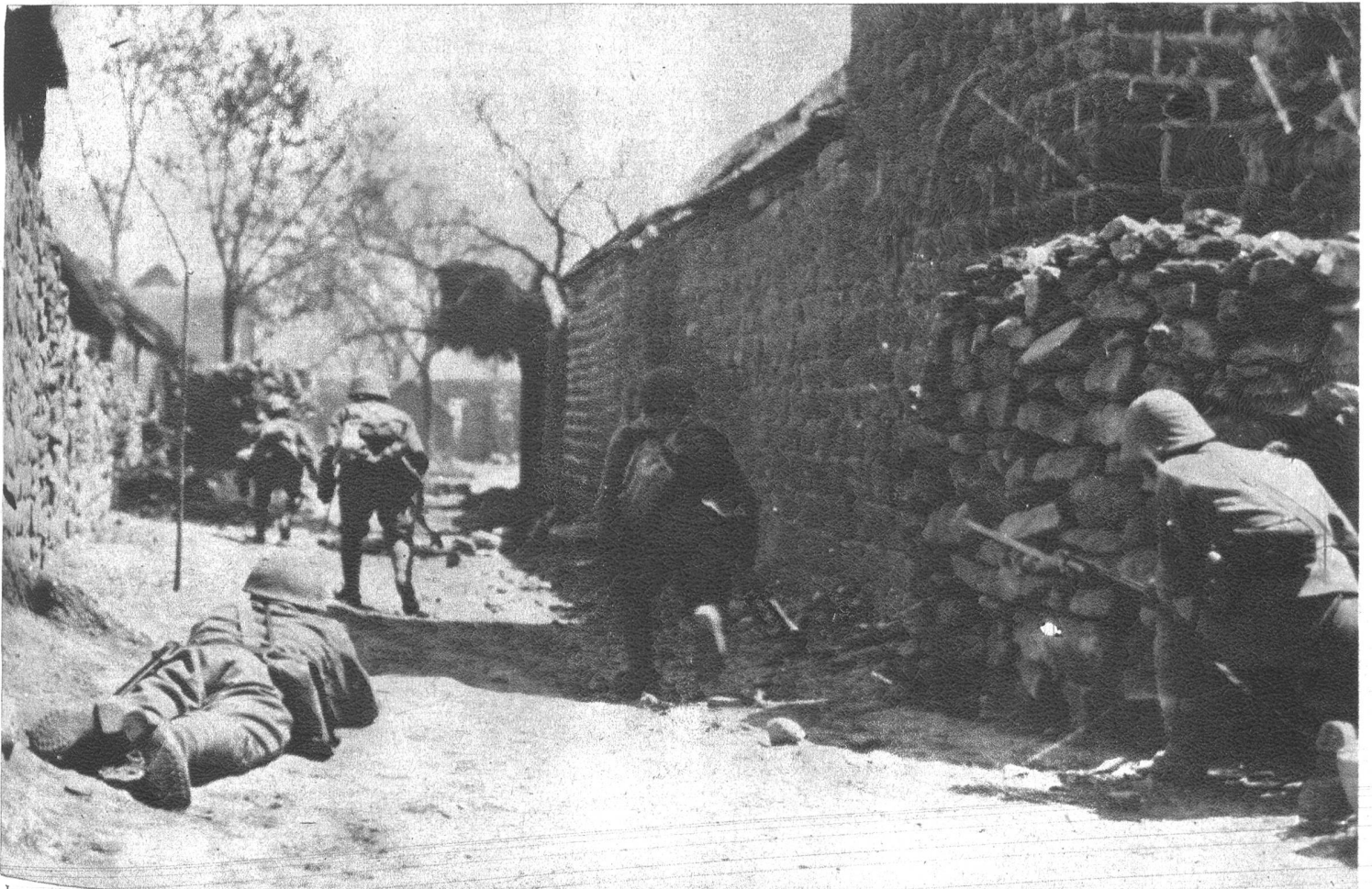
Ist das Fragezeichen Japans bisher für die amerikanischen Maßnahmen entscheidend gewesen, dann spielte nebenbei auch das Verhalten Rußlands eine wichtige Rolle. Das Verbot der Kriegsmaterialausfuhr aus USA nach Rußland macht allen Zweifeln ein Ende. Man bedeutet damit Moskau, daß man die Achse weder direkt noch indirekt über russische Häfen versorgen helfen will. Man antwortet damit aber auch auf den russisch-japanischen Nichtangriffspakt. Wohin zielt die russische Politik? In den letzten Tagen wurde den Gesandten Norwegens, Belgiens und Jugoslawiens die Anerkennung entzogen. Gleichzeitig erfuhr man, daß der Kreml mit Irak diplomatische Beziehungen aufnehme. Dies im Moment, wo die britischen Truppen im Kampfe gegen die Truppen Raschid Ali nicht weiterkommen. Hat Stalin, der sich zum Präsidenten des Rates der Volkskommissare ernennen ließ, eine aktivere Politik im Sinne, und in welcher Richtung gedenkt er, um der heutigen, für die Sowjets allmählich gefährlichen Neutralität zu entweichen, zu schwenken? Die amerikanische Entscheidung dürfte vermutlich auch die russische wesentlich beschleunigen.



Präsident Roosevelt der Vereinigten Staaten von Nordamerika fordert energische Hilfe für England und warnt vor dem fernen Osten.



Wetterleuchten im Fernen Osten



Japanische Infanterie, die in einem Hafen Chinas gelandet ist, stürmt eine von den Schiffsgeschützen zerstörte Ansiedlung.

Ausbildung unserer Fliegerabwehrrekruten

Links: Rekruten bringen ein Flabgeschütz in Stellung.
Unten: Flabrekruten bei Zielübungen auf ein Flugzeug. Im Bild
oben rechts ein Flugzeug, das ein Zielblatt hinter sich zieht und
die Uebung auf bewegliche Ziele ermöglicht. Das Schiessresultat
wird nach der Landung eingehend besprochen.
Zur Veröffentlichung freigegeben Pressechef Ter. Kreis 3.
III 1933 He, III 1932 He.

